Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 135 (2021)

Artikel: Die aus Luzern stammende Wappenscheibe des Savoyer Herzogs Viktor Amadeus I. im Spiegel der von dessen Vorgängern in die Schweiz gestifteten Glasmalereien

Autor: Hasler, Rolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-919555

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die aus Luzern stammende Wappenscheibe des Savoyer Herzogs Viktor Amadeus I. im Spiegel der von dessen Vorgängern in die Schweiz gestifteten Glasmalereien

Rolf Hasler

Abb. 1: Wappenscheibe Herzog Viktor Amadeus I. von Savoyen, 1635 (Foto Prof. Virginia Chieffo Raguin, Worcester).

Die Wappenscheibe von Herzog Viktor Amadeus I. befand sich bis vor kurzem im Besitz der Richard I. Johnson Foundation in Chestnut Hill (Greater Boston Area). Der Öffentlichkeit bekannt wurde sie im Dezember 2020, als sie bei Litchfield Auctions in Connecticut in unbekannten Besitz überging (Abb. 1).[1] Der Autor wurde durch Professor Virginia Chieffo Raguin aus Worcester USA darauf aufmerksam gemacht und dazu ermuntert, darüber zu recherchieren. Die Resultate seiner Spurensuche fasst vorliegender Artikel zusammen. Erörtert werden darin auch die von den Vorgängern von Viktor Amadeus in die Eidgenossenschaft gemachten Scheibenstiftungen. Als erstes zur Sprache kommen dabei die Scheiben aus der Zeit, als grosse Teile der Westschweiz zu deren Herrschaftsgebiet zählten.

Die Scheibenstiftungen vor 1550

1. Wappenscheibe Savoyen, 1452–1460

Nachdem Herzog Ludwig I. von Savoyen (1413–1465) 1452 Freiburg in Besitz genommen hatte, wurden die dortigen österreichischen Hoheitszeichen durch die des Hauses Savoyen ersetzt. Dazu zählten unter anderen in Glas gebrannte Savoyer Wappen. Solche gelangten nach dem Herrschaftswechsel beispielsweise ins Freiburger Rathaus und Franziskanerkloster. Vorliegendes Glasgemälde, eines der schönsten und ältesten Zeugnisse kleinformatiger Schweizer Wappenscheiben, muss zu diesen 1452 und in den Jahren danach in Freiburg zur Aufstellung gelangten Savoyer Wappen gehört haben, vielleicht ist es sogar mit dem damals für das dortige Rathaus geschaffenen identisch (Abb. 2).[2]

Abb. 2: Wappenscheibe von Savoyen aus Freiburg, 1452–1460 (Bergmann 2014, Bd. 1, Abb. 25).

2. Zwei Rundscheiben mit den Allianzwappen des Herzogs Ludwig I. von Savoyen und der Anna von Lusignan in der Kollegiatskirche Romont, um 1452–1460

Romont war 1240–1536 eine savoyische Kastlanei und die Kirche im dortigen Städtchen wurde 1244 von Herzog Peter von Savoyen gegründet. Die beiden Allianzwappen gehören zu einer Serie von Rundscheiben, die dort über mehrere Fenster verstreut sind. Das Frauenwappen Zypern-Savoyen mit den heraldischen Emblemen der Königreiche Jerusalem, Armenien und Zypern sowie jenem der Lusignan von Zypern im gevierteten rechten Feld bezieht sich auf Anna von Lusignan (1419–1462), die Tochter von Janus, König von Zypern. Das zugehörige Wappen des Mannes mit dem Savoyer Kreuz repräsentiert Herzog Ludwig I., der seit 1434 mit Anna verheiratet war.[3]

3. Drei Bildfenster mit der Verkündigung an Maria und ihrer Himmelfahrt in der Kollegiatskirche Romont, 1459/60

Die Glasmalereien stammen aus einem grösseren Marienzyklus, der ursprünglich die Chorhauptfenster der Kirche schmückte. Zu diesem gehören vermutlich auch verschiedene in deren Fenstern erhaltene Fragmente, darunter die Herzogskrone, der Liebesknoten und die Devise «fert» (s.u.). Geschaffen wurde der Zyklus 1459/60 vom Lausanner Glasmaler Agnus Drapeir im Auftrag Ludwigs I. von Savoyen und dessen Gemahlin.[4]

[1] Litchfield Auctions Connecticut, The Estate of Richard I. Johnson, Chestnut Hill MA, 8. Dezember 2020, Nr. 8.

[2] Vitromusée Romont (Depositum der Gottfried Keller-Stiftung, Inv. 198, 42 × 30,5 cm). Vgl. Bergmann Uta, Die Freiburger Glasmalerei des 16. bis 18. Jahrhunderts (Corpus Vitrearum Schweiz, Reihe Neuzeit 6), Bern etc. 2014, Bd. 1, S. 48, Abb. 25). – vitrosearch.ch: VMR_198.

[3] Anderes Bernhard, Die spätgotische Glasmalerei in Freiburg i.Ü., Freiburg 1963, S. 70. – De Vevey-L'Hardy Humbert, Les vitraux héraldiques de la Collégiale de Romont, in: AHS/SAH 44, 1930, S. 75–78, Fig. 81, 82.

[4] Je ca. 160 × 92 cm. Vgl. Bergmann (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 190, Abb. 121, Bd. 2, S. 808.

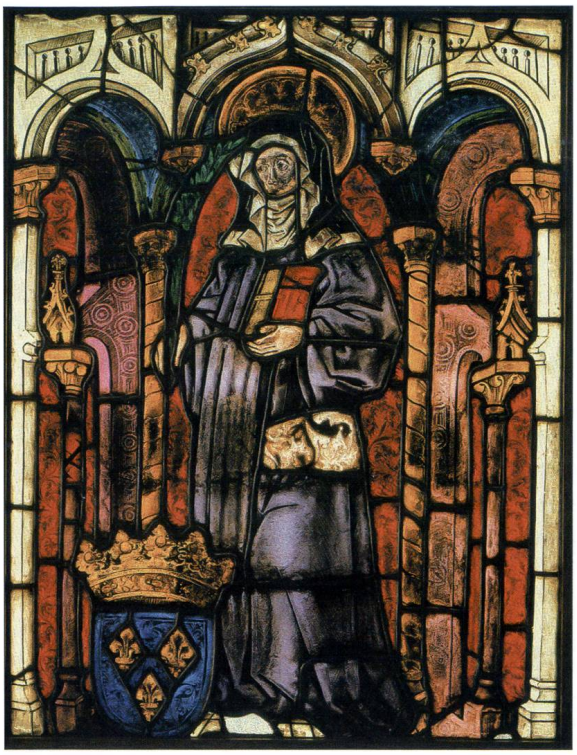

Abb. 3: Figurenscheibe Yolanda von Frankreich, Gattin des Herzogs Amadeus IX. von Savoyen, aus dem Kloster La Fille-Dieu bei Romont, gegen 1470 (Bergmann 2014, Bd. 1, Abb. 120).

4. Drei Figurenscheiben aus dem Zisterzienserinnenkloster La Fille-Dieu bei Romont, gegen 1470

Die Scheiben zeigen die drei Heiligen Benedikt, Bernhard und Scholastika. Das französische Königswappen zu Füssen der Letzteren (Abb. 3) gibt als Donatorin Yolanda von Frankreich zu erkennen, die Tochter von König Karl VII. und Gemahlin des Herzogs Amadeus IX. von Savoyen (1435–1472). Mit ihm hielt sie sich 1469 in Romont auf und damals wird sie die Glasmalereien für die Klosterkirche in Auftrag gegeben haben. Vermutlich überhöht von der Kreuzigung schmückten die Scheiben dort ursprünglich das dreibahnige Chorfenster.[5]

5. Wappen- und Bildscheibe Herzog Karl III. von Savoyen aus dem Zürcher Augustinerkloster, 1519

Die Stiftung besteht aus dem Wappen Karls III. (Abb. 4) und einer Bildscheibe, welche den mit der Kette des Annunziatenordens ausgestatteten Herzog in Begleitung Karls des Grossen

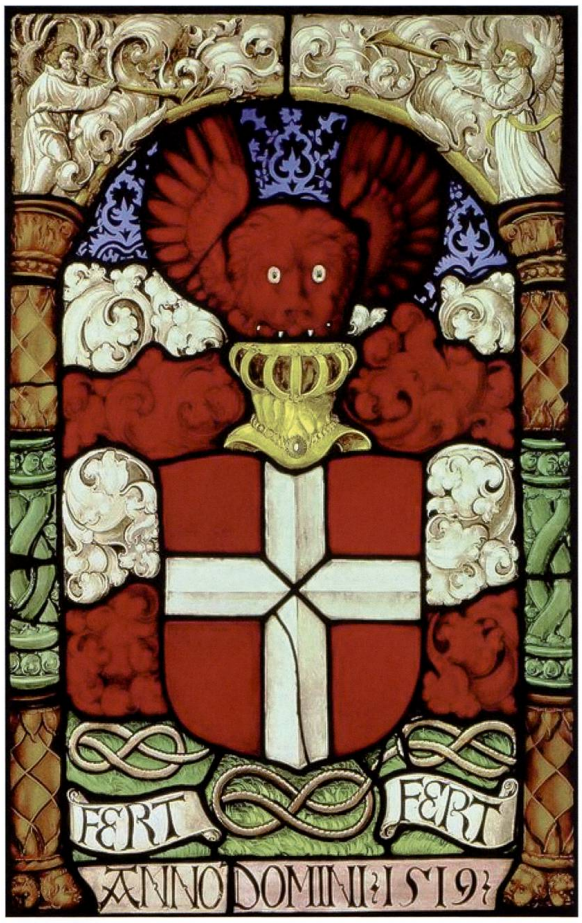

Abb. 4: Wappenscheibe Herzog Karl III. von Savoyen aus dem Augustinerkloster Zürich, 1519 (Schneider 1971, Bd. I, Abb. Kat. 153).

kniend vor der Mondsichelmadonna zeigt. Karl III. machte diese Wappengabe 1519 in das Refektorium oder den Kapitelsaal des Zürcher Augustinerklosters, das damals ebenfalls drei von den Dreizehn Alten Orten gemeinsam in Auftrag gegebene Standesscheiben erhielt.[6]

6. Wappenscheibe Herzog Karl III. von Savoyen aus Schloss Greyerz, 1534

Das von der Kette des Annunziatenordens umkränzte, in eine prächtige Arkadenrahmung gesetzte herzogliche Wappen wird von zwei Löwen präsentiert, die in ihren Pranken die Banner Savoyens und des Klosters Saint-Maurice halten (Abb. 5). Karl III. liess die Scheibe 1534 wahrscheinlich durch den Lausanner

[5] Bernisches Historisches Museum, Bern (Inv. 3252–3254, je ca. 71 × 57 cm). Zwei der Scheiben (Benedikt, Scholastika) befinden sich als Deposita im Vitromusée Romont. Vgl. Bergmann (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 18, 190, Abb. 120. – vitrosearch.ch: VMR_430, VMR_431.

[6] Schweizerisches Nationalmuseum Zürich (Inv. Dep. 43, 44, ca. je 79 × 52 cm). Vgl. Schneider Jenny, Glasgemälde. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, Bd. I, Stäfa 1971, Nrn. 153–154 und 149–151 (Standesscheiben). – Abegg Regine / Barraud Wiener Christine, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich. Neue Ausgabe Bd. II.I. Die Stadt Zürich II.I (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 99), Bern 2002, S. 195.

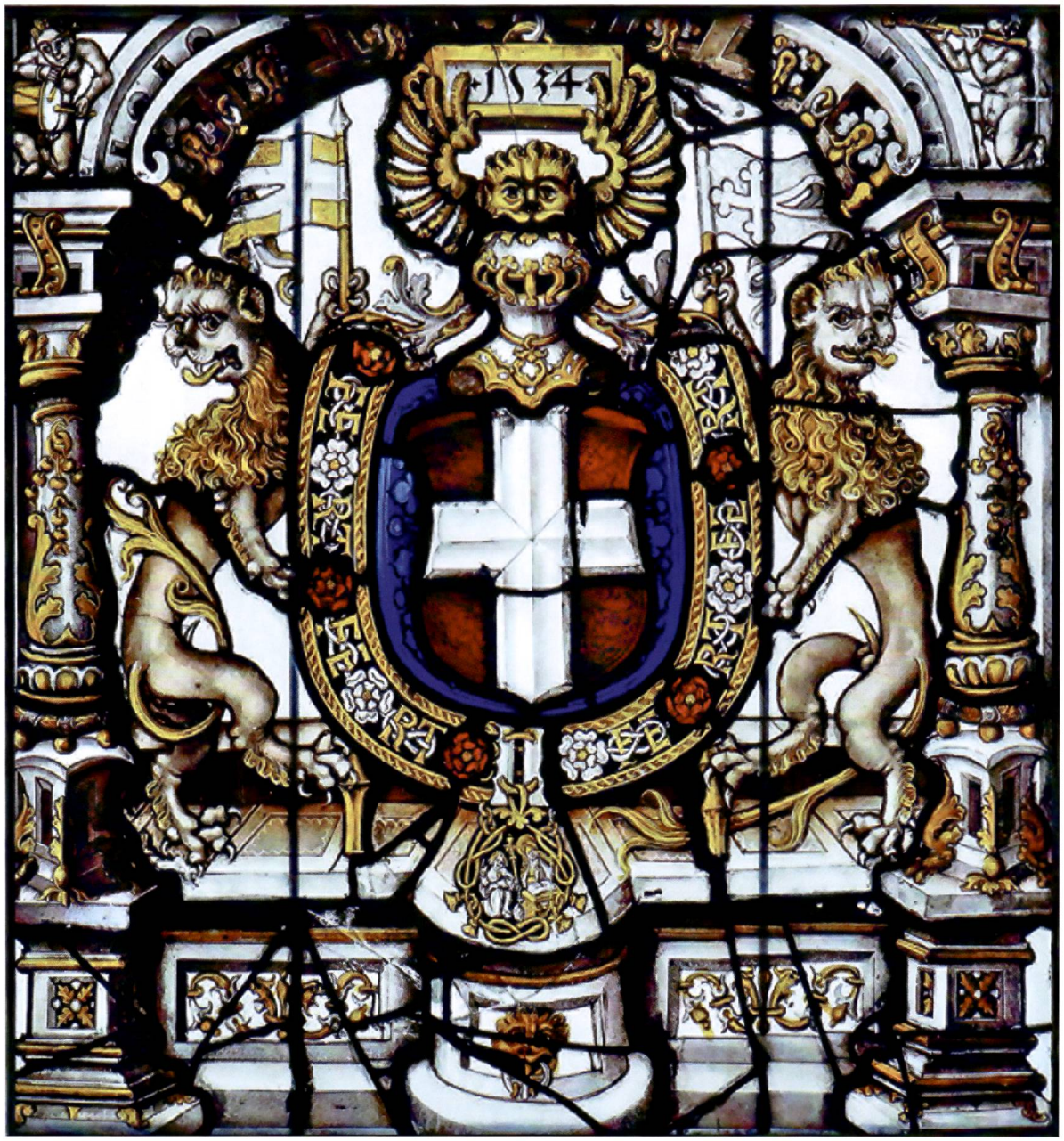

Abb. 5: Wappenscheibe Herzog Karl III. von Savoyen aus Schloss Greyerz, 1534 (Bergmann 2014, Abb. Kat. 35).

Glasmaler Etienne Chappuis ausführen, und zwar für den Grafen Johannes II. von Greyerz. Im gleichnamigen Schloss residierend, diente dieser dem Herzog als Ratsherr und Kämmerer (seine Grafschaft war 1244–1536 savoyisches Lehen).[7]

7. Zwei Visierungen zu Wappenscheiben des Herzogs Karl III. und der Beatrix von Savoyen 1535

Der im Nationalmuseum Zürich befindliche Entwurf für die Scheibe des Herzogs zeigt dessen Wappen wiederum in Begleitung zweier Löwen, jedoch ohne Ordenskette (Abb. 6). Die Männerbüste im Medaillon am oberen Rand scheint nicht den Stifter, sondern Kaiser Karl V. darzustellen.[8] Der ebenfalls 1535 datierte Riss zur Wappenscheibe von Karls Gemahlin Beatrix gelangte 1967 in London zur Auktion und ist seither verschollen.[9] Bei ihr handelt es sich um die Tochter des Königs Manuel I. von

[7] Museum für Kunst und Geschichte Freiburg (Inv. 3528, 66 × 65 cm). Vgl. Bergmann (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 406–412, Bd. 2, Nr. 35. – vitrosearch.ch: FR_35.

[8] Schweizerisches Nationalmuseum Zürich (LM 25779). Vgl. Bergmann (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 503, Abb. 35.2.

[9] Thöne Friedrich, Daniel Lindtmayer 1552–1606/07 (Œuvrekataloge Schweizer Künstler 2), Zürich und München 1975, Nr. 542.

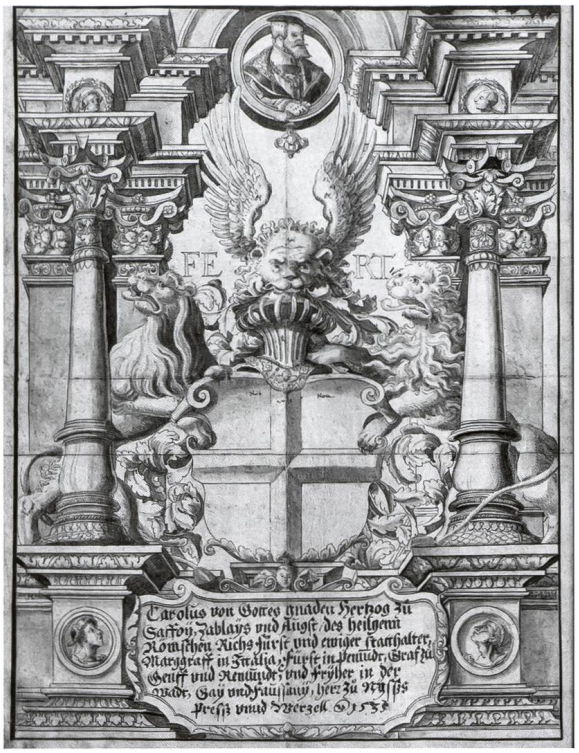

Abb. 6: Entwurf zu Wappenscheibe Herzog Karl III. von Savoyen, 1535 (Bergmann 2014, Abb. Kat. 35.2).

Portugal. Seit 1521 mit Karl III. verheiratet, erhielt sie 1531 von ihrem Cousin Kaiser Karl V. die Grafschaft Asti, die nach ihrem Tod ans Haus Savoyen überging.

8. Wappenscheibe Herzog Karl III. von Savoyen, um 1535/40

Das undatierte Glasgemälde erinnert in seiner Gestaltung an dasjenige aus dem Schloss Greyerz (Nr. 6). Wie dieses dürfte es Karl III. in den Jahren um 1535 beim Lausanner Glasmaler Etienne Chappuis bestellt haben (Abb. 7). Es soll angeblich aus einem Schloss in den Freiburger Landen oder der Waadt stammen.[10]

In den genannten Einzel- oder Doppelscheiben repräsentiert das Wappen Savoyens mit dem durchgehenden silbernen Kreuz in Rot[11] den jeweiligen aus dem genannten Herzogshaus stammenden Stifter. Einzig in den Figurenfenstern ist es nicht vertreten (Nrn. 3, 4). Während es im Marienzyklus der Kirche von Romont vormals wohl ebenfalls vorhanden war (Nr. 3), lässt sich im Falle der Bildfenster aus der Klosterkirche La Fille-Dieu nicht schlüssig beantworten, ob diese Stiftung der Yolanda von Frankreich ursprünglich auch das Wappen von deren Gatten enthielt (siehe die Abbildung zu Nr. 4). Die meisten der angeführten Glasmalereien zeichnen sich ebenso wie

[10] Bernisches Historisches Museum, Bern (Inv. 3013, 41,6 × 46,3 cm). BERGMANN (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 503, Abb. 35.1. – vitrosearch.ch: BE_6365.

[11] Zum Savoyerwappen in Form des Kreuzes: BRETSCHER, Jürg, Wappenscheibe des Karl Emanuel, Herzog von Savoyen, in: AHS/SAH 89, 1975, S. 14–15.

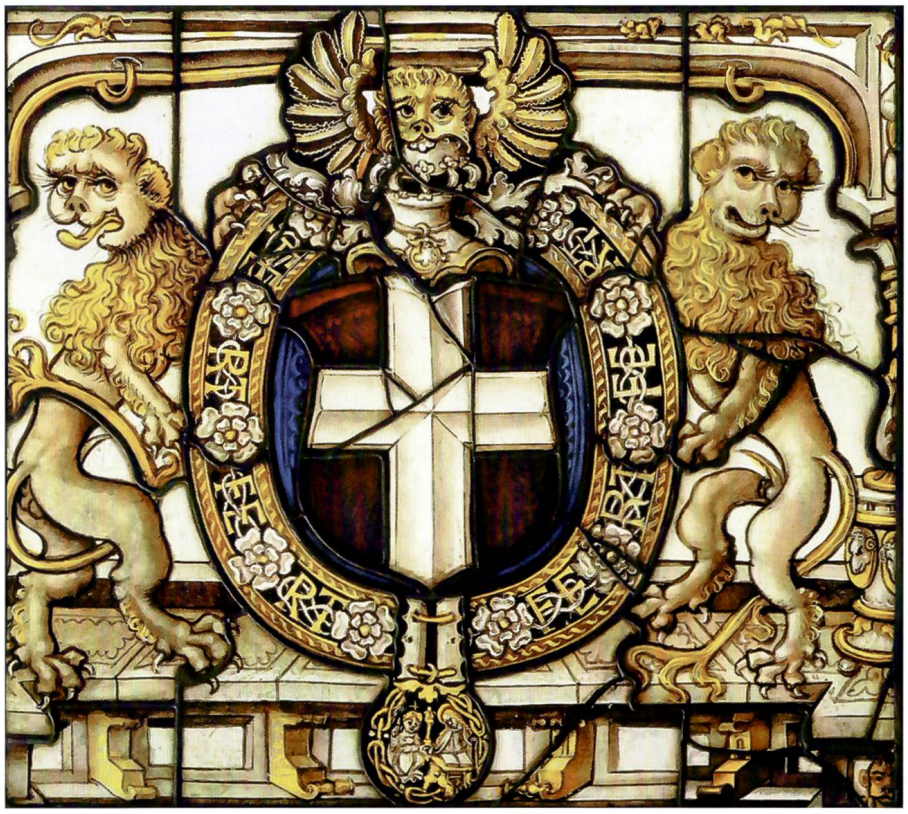

Abb. 7: Wappenscheibe Herzog Karl III. von Savoyen, um 1535/40 (Bergmann 2014, Abb. Kat. 35.1).

durch das Wappen Savoyens durch ihren analogen Bestimmungszweck aus, gelangten doch viele davon als Hoheitszeichen der Herzöge in deren Westschweizer Herrschaftsgebieten zur Aufstellung. Eine erwähnenswerte Ausnahme bildet diesbezüglich die Doppelscheibe, die Herzog Karl III. 1519 ins Augustinerkloster der damals noch katholischen Stadt Zürich verehrte.

Die Wappenscheibe Herzogs Viktor Amadeus I. von 1635

Erhaltungszustand

Professor Raguin konnte die mit etlichen zur Sprungsicherung dienenden Notbleien versehene Scheibe (siehe Abb. 1 am Anfang des Aufsatzes) vor ihrem Verkauf untersuchen und daraus Rückschlüsse hinsichtlich ihres Glasbestands gewinnen. Die diesbezüglichen Erkenntnisse hielt sie im vorliegenden, nach den Richtlinien des Corpus Vitrearum erstellten Erhaltungsschema fest (Abb. 8).[12] Wie daraus hervorgeht, musste im 19. Jahrhundert ein unbekannter Restaurator wahrscheinlich infolge von Unwetterschäden die Krone über dem Wappenschild und die Füsse des Löwen auf der linken Seite zusammen mit dem darunter befindlichen Teil der Inschrift ergänzen (waagrecht schraffierte Gläser). Obwohl er sich bei seiner Arbeit sicher auf Glasbruchstücke aus der Scheibe abstützen konnte, unterlief ihm beim Kopieren des Schriftfelds offenbar der eine oder andere Fehler. Insbesondere erweist sich der von ihm erneuerte Teil der Jahresangabe als unkorrekt. *MCCCC* lautend, findet dieser seinen Abschluss in den römischen Ziffern *XXXV* im gegenüberliegenden Originalglas. Viktor Amadeus stiftete das Glasgemälde freilich nicht 1435, sondern 1635, also während seiner Regierungsjahre. Zudem erfuhr die Scheibe in späterer Zeit wohl anlässlich ihrer Einsetzung in ein Fenster eine Erweiterung durch Glaszusätze am oberen und unteren Rand (diagonal schraffierte Gläser). Wahrscheinlich ebenfalls bei einer Restaurierung sind im ersten Feld des gevierteten Schildes die Wappen 1 (Armenien) und 3 (Jerusalem) irrtümlicherweise vertauscht worden (s.u.).

Allgemeine Beschreibung

Ohne die ihr in der Neuzeit am oberen und unteren Rand bandartig angesetzten alten Gläser (in Abb. 1 weggelassen) misst die Wappenscheibe 55,8 × 45,7 cm. Als zentrales Motiv erscheint darin vor weissem Grund der Wappenschild von Viktor Amadeus. Ihn umfasst die aus Liebesknoten, der Devise FERT (s.u.) und Rosetten gebildete, von der Krone überhöhte Kette des Annunziatenordens mit dem angehängten, die Verkündigung an Maria darstellenden Medaillon. Gehalten wird die Ordenskette von zwei aufrechtstehenden, die seitlichen Rahmensäulen mehrheitlich überdeckenden Löwen. Vor schnurverziertem Grund sind über ihnen am Rahmengebälk Stoffgirlanden mit Fruchtgebinden aufgehängt. Den Scheibenfuss füllt die durch das Verkündigungsmedaillon zweigeteilte Tafel mit der lateinischen Stifterinschrift folgenden Wortlauts:

Abb. 8: Erhaltungsschema zur Wappenscheibe von 1635 (Foto Prof. Virginia Chieffo Raguin, Worcester).

VICTOR AMEDÆVS DVX SABANDIÆ, MONTIS FERRATI, / CABLASŸ, AVGVSTÆ, GENEV… : PEDE MOTIVM PRINCEPS MARCHIO SALVTI / ARVM COMES GENEVÆ, NITIÆ ASTÆ, TENDÆ : BARO DE VAVS, / FAVCIGI, ET ROMONT : VERCELLA RVM DOMINVS, MARCHIO / CEVÆ, DOMINVS ONELIÆ

[12] Der Autor dankt an dieser Stelle Prof. Virginia Chieffo Raguin für die Zurverfügungstellung des Schemas.

ET MACRI, MARCHIO IN / STALIA, SACRI ROMANI IMPERÝ PRINCEPS ET / VICARIVS PERPETVVS REX CIPRI / ANNO DOMINI : MCCCC XXXV

(Viktor Amadeus, Herzog zu Savoyen, Montferrat, Chablais, Aosta, Genevois, Fürst zu Piemont, Markgraf zu Saluzzo, Graf zu Genf, Nizza, Asti, Tenda, Baron zu Vaud, Faucigny und Romont, Herr zu Vercelli, Markgraf zu Ceva, Herr zu Oneglia und Maro, Markgraf zu Italien, ständiger Reichsfürst und Reichsvikar, König zu Zypern etc. Im Jahre des Herrn 1435).

Heraldische Beschreibung

Der Schild ist geviertet und mit einem Herzschild belegt.

1. Wiedergeviertet: 1 *Königreich Armenien*: In Gold ein steigender roter Löwe. 2 *Lusignan von Zypern*: Neunmal von Silber und Blau geteilt, überdeckt von steigendem rotem Löwen mit goldener Krone. 3 *Königreich Jerusalem*: In Silber ein goldenes Georgskreuz mit eckseitig eingelagerten vier weiteren Georgskreuzen. 4 *Königreich Zypern*: In Silber ein steigender roter Löwe.

2. Gespalten und am Schildfuss eingepfropft: Rechts *Westfalen (Alt-Sachsen)*: In Rot ein aufgerichtetes silbernes Pferd. Links *Sachsen*: Siebenmal von Gold und Schwarz geteilt, überdeckt von zwei schrägrechten grünen Rautenkränzen.[13] Eingepfropft *Engern*: In Silber drei rote Seeblätter (2, 1, hier zu Halbmonden degeneriert).

3. Gespalten: Rechts *Altes Herzogtum Chablais*: In Silber mit schwarzen Schindeln besät ein steigender schwarzer Löwe. Links *Herzogtum Aosta*: In Schwarz ein steigender silberner Löwe.

4. Gespalten: Rechts *Genevois (Grafschaft Genf)*: Zu neun Plätzen geschacht von Gold und Blau. Links *Grafschaft Montferrat*: Silbern mit rotem Schildhaupt.

Herzschild: *Herzogtum Savoyen*: In Rot ein durchgehendes silbernes Kreuz.

Das hier beschriebene Wappen ziert ebenfalls den Einband des 1619 von Redento Baranzano veröffentlichten Buches *Novae Opiniones physicae*, dessen Besitzer Viktor Amadeus war.[14] Ferner findet es sich gestickt auf mehreren Ornaten, welche die Herzöge von Savoyen im 17. Jahrhundert an verschiedene katholische Schweizer Orte geschenkt haben.[15] Ein Beispiel dafür bietet die Dalmatika aus der Pfarrkirche St. Martin in Altdorf im dortigen Historischen Museum Uri. Laut Helmi Gasser dürfte darin eine frühestens kurz nach 1634 gemachte Schenkung vorliegen.[16] Sie könnte demnach durchaus von Viktor Amadeus stammen. Als Stifter zur Diskussion stellen möchten wir ihn gleichfalls für das Messgewand aus Goldbrokat im Kapuzinerkloster Wesemlin in Luzern. Gemäss Franz J. Schnyder soll sich darauf das Wappen (Abb. 9) auf das Herzogshaus von Savoyen-Nemours beziehen. Stammvater desselben war Philipp von Savoyen-Nemours (1490–1533), der Bruder des Savoyer Herzogs Karl III. (1486–1553).[17] Dieses Haus besass zwar den mit den Wappen unserer Scheibe

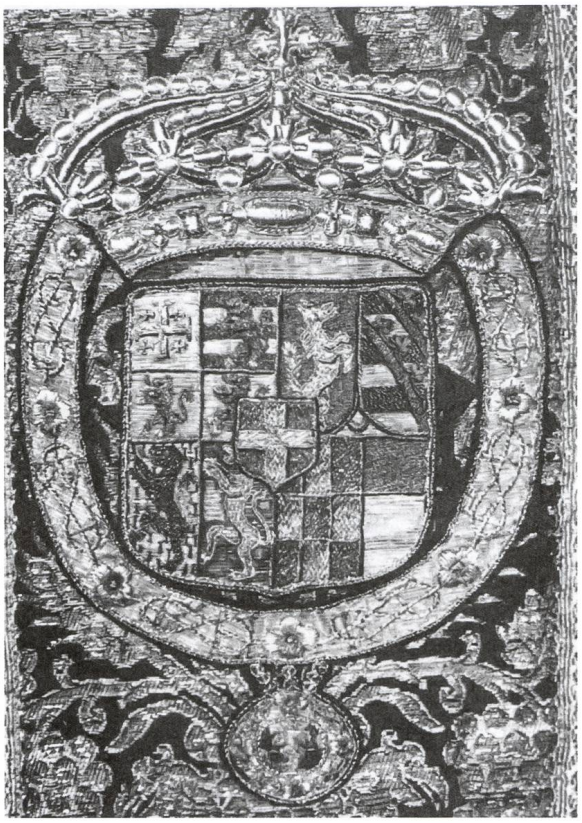

Abb. 9: Wappen auf dem Messgewand im Kapuzinerkloster Wesemlin Luzern (Schnyder 1975, Abb. I).

[13] Das Wappen von Sachsen besitzt nur einen schrägen Rautenkranz, d.h. es ist hier nicht korrekt wiedergegeben.

[14] https://numelyo.bm-lyon.fr/f_view/BML:BML_06PRV01000Chomarat5462912. Abrufdatum 27. Okt. 2020.

[15] GASSER Helmi, Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri. Bd. I.I. Altdorf I. Teil, Bern 2001, S. 173, Anm. 449.

[16] GASSER (wie Anm. 15), S. 172–173, Abb. 135.

[17] SCHNYDER, Franz J., Ein gesticktes savoyisches Donatorenwappen, in: AHS/SAH 89, 1975, S. 17–18, Abb. I.

belegten Schild. Darin ist der Herzschild am Rand aber gezahnt. Schnyder widerspricht sich zudem insofern, als er als Auftraggeber des für das Kapuzinerkloster Wesemlin bestimmten Messgewands Ottavio Solaro in Betracht zieht, den Gesandten des Herzogs Viktor Amadeus III. (1675–1730) von Savoyen. Seine Annahme begründet er mit dem Hinweis, Solaros Gemahlin sei als Stifterin eines Marienkleides in die Jesuitenkirche Luzern bezeugt.[18] Adolf Reinle hingegen datiert das Messgewand wesentlich früher, nämlich in die Zeit um 1600.[19] Dass Viktor Amadeus I. die betreffende Schenkung veranlasst haben könnte, ist somit durchaus möglich, dies umso mehr als darin im Wappenschild das heraldische Emblem Sachsens wie in seinem Glasgemälde von 1635 anstelle eines einzigen irrtümlicherweise zwei Rautenkränze besitzt.

Genealogische Einordnung

Die das Wappen umfassende Kette des Annunziatenordens repräsentiert wie dieses den in der Inschrift genannten Scheibenstifter. Die betreffende Körperschaft hatte Graf Amadeus VI. von Savoyen (1343–1383) um 1362 unter dem Namen «Halsbandorden» gegründet, das heisst er war deren Oberhaupt wie alle späteren Grafen und Herzöge dieses Hauses (der Herzogstitel kam 1416 mit Amadeus VIII. in die Hauptlinie der Grafen von Savoyen). Die wie die Liebesknoten die Kette auszeichnende Devise FERT erfuhr im Laufe der Zeit unterschiedliche Auslegungen: «Fides Est Regni Tutela» (Der Glaube ist Beschützer des Reichs), «Fauce Enfoce Rompt Tout» (Frappe, entre, rompt tout) oder «Fortitudo Ejus Rhodum Tenuit» (dank seiner Tapferkeit hielt Rhodos stand – damit gemeint ist Graf Amadeus V., der 1315 zum Entsatz von Rhodos beitrug). Weil die betreffende Devise sich bereits beim Grabmal des 1233 verstorbenen Savoyer Grafen Peter I. nachweisen lässt, ist die letzte Interpretation jedoch bestimmt nicht die ursprüngliche. Nach mehrfacher Statutenänderung wurde der Orden 1518 von Herzog Karl III. erneuert, wobei ihm dieser seinen heutigen Namen «Orden von der Verkündigung» gab.[20]

Die Herzöge von Savoyen begannen unter Emanuel Philibert (1553–1580), dem Grossvater von Viktor Amadeus, ihren Wappenschild zu quadrieren. Dieser selbst führte darin die Wappen von Sachsen (1, 4), Chablais (2) und Aosta (3) sowie als Herzschild Savoyen.[21] Einen ähnlich komponierten Schild kennen wir von Herzog Karl Emanuel I. (1580–1630), dem Vater unseres Scheibenstifters. Er ziert dessen Glasgemälde von 1587 in Privatbesitz, das 1975 von Jürg Bretscher veröffentlicht wurde (Abb. 10).[22] Auch darin belegen die Wappen von Chablais und Aosta die Felder 2 beziehungsweise 3 sowie dasjenige von Sachsen die Felder 1 und 4, hier allerdings wie bei der Scheibe von 1635 kombiniert mit den Wappen von Westfalen und Engern. Das zwischen Genfersee und Alpen gelegene Chablais und das Aostatal kamen 1032 ans Haus Savoyen. In der Folge teilte Aosta dessen Schicksal bis 1946. Das Chablais hingegen gelangte im Spätmittelalter in den Besitz der Berner und Walliser. In den 1564 und 1569 mit Emanuel Philibert ausgehandelten Verträgen von Lausanne und Thonon mussten es diese aber wieder grossmehrheitlich Savoyen überlassen. Während die Wappen von Chablais und Aosta Herrschaftsgebiete des Hauses Savoyen repräsentieren, stehen diejenigen aus Deutschland für dessen angebliche Deszendenz aus altsächsischem Grafengeschlecht. Im Todesjahr von Emanuel Philibert, der 1563 Turin anstelle von Chambéry zur Landesresidenz gemacht hatte, erhob Kaiser Rudolf II. die Herzöge von Savoyen zu Fürsten und Vikaren des Heiligen Römischen Reichs mit Privilegien vor allen Fürsten Italiens.[23] Emanuel Philibert und seine Nachfolger hatten somit Grund genug, für ihr Geschlecht deutsche Wurzeln zu postulieren. Jürg Bretscher schliesst denn auch nicht aus, dass ihre Hofgenealogen aus politischen Überlegungen eine Herkunft des Hauses aus sächsischem Stamme konstruierten.[24]

Am 23. Dezember 1632 erliess Viktor Amadeus folgendes Edikt: «Afin de ne pas donner une raison à la postérité de nous attribuer manquement et négligence dans une matière d'une telle importance pour la réputation de Notre Sérénissime Maison, nous avons jugé convenable d'ajouter à nos armoiries ordinaires celles du Royaume de Chypre. … Et que pour cette raison nous pouvons porter le titre de Roi

[18] SCHNYDER (wie Anm. 17).

[19] REINLE Adolf, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern. Bd. II. Die Stadt Luzern I. Teil (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 30), Basel 1953, S. 366, Abb. 280.

[20] BERGMANN (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 503.

[21] DUBOIS Frédéric-Théodore, A propos des armes écartelés des ducs de Savoie, in: AHS/SAH 49, 1935, H. 3, S. 70.

[22] BRETSCHER (wie Anm. 11), S. 13–16, Abb.

[23] DUBOIS (wie Anm. 21).

[24] BRETSCHER (wie Anm. 11), S. 13, 15–16 (mit ausführlicher Herleitung der deutschen Wappen).

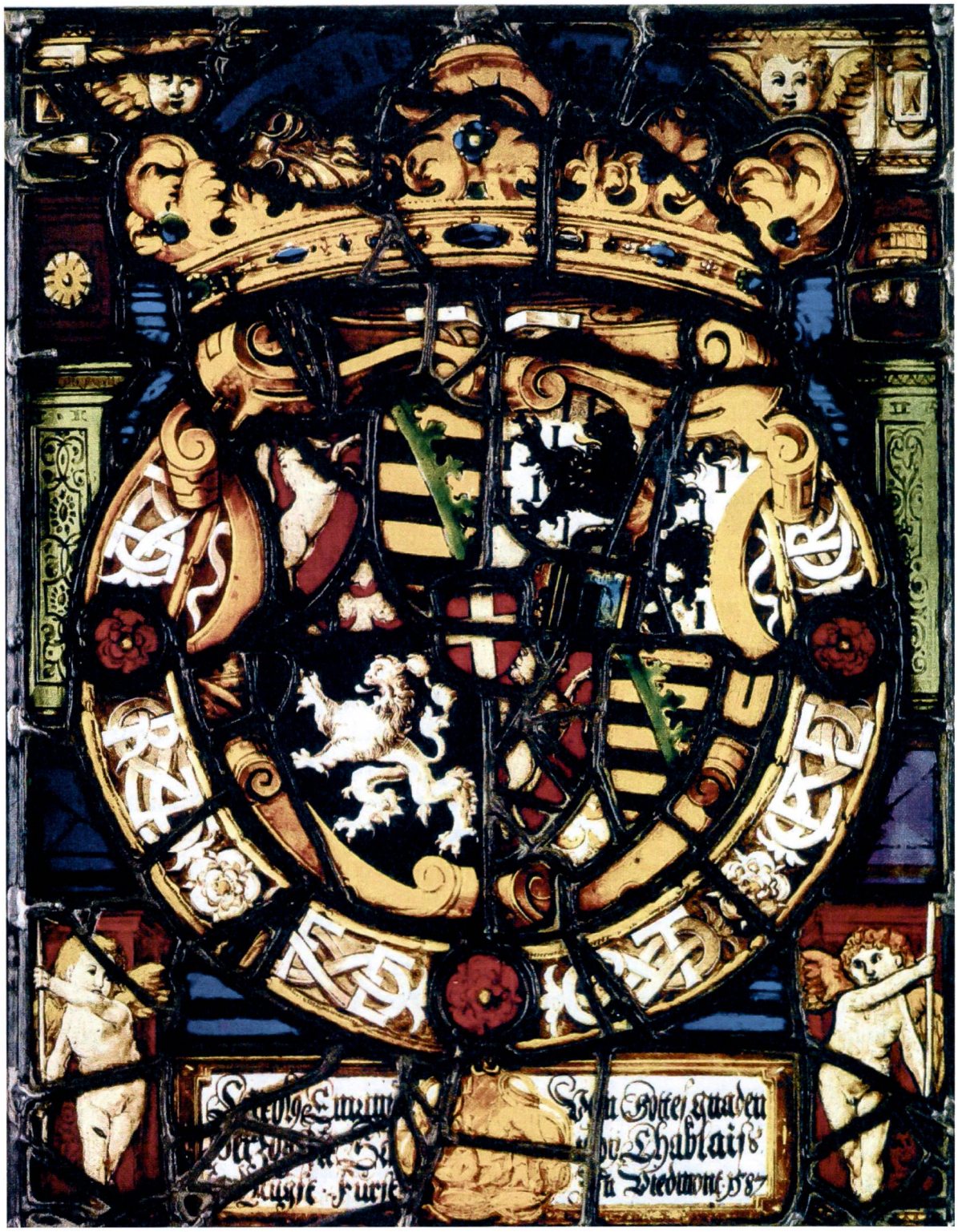

Abb. 10: Wappenscheibe Herzog Karl Emanuel I. von Savoyen, 1587 (Bretscher 1975, Farbabb.).

et jouir de tous les honneurs et prérogatives dévolues à la dignité royale.»[25] Seine Scheibe von 1635 bringt den von ihm im Edikt erhobenen Anspruch in den Wappen der Königreiche von Jerusalem, Zypern und Armenien sowie jenem der Lusignan zur Geltung.[26] Letztgenannter westfranzösischer Dynastie entstammte Guido von Lusignan (1159–1194), der als Kreuzritter in Outremer weilte, wo er 1186 in Jerusalem und 1192 in Zypern zum König emporstieg. In seiner Familie vererbte sich dieser Titel über mehrere Generationen bis auf Janus (1398–1432) und seinen Sohn Johannes II. von Lusignan (1418–1458). Von seiner Gemahlin Charlotte von Bourbon hatte Janus die Kinder Johannes II. und die eingangs erwähnte Anna, die Gemahlin von Herzog Ludwig I. (1413–1465) von Savoyen. Seit 1432 Nachfolger seines Vaters, starb Johannes II. 1458 als König von Zypern sowie Titularkönig von Jerusalem und Armenien[27] ohne männliche Nachkommen. Die betreffenden Würden fielen damit an seine 14jährige Tochter Charlotte, die Prinzessin von Antiochia. Sie wurde im Jahr darauf mit Ludwig dem Jüngeren von Savoyen (1436/37–1482) verehelicht, dem Sohn Herzogs Ludwig I. und der Anna von Lusignan. Durch die Heirat mit ihr wurde Ludwig der Jüngere 1459 nominell König von Zypern, Jerusalem und Armenien.[28] Darauf konnte sich Viktor Amadeus stützen, als er sich 1632 den entsprechenden Titel offiziell zulegte. Dass er nicht der erste seiner Familie war, der Anspruch darauf erhob, bezeugt das heraldische Emblem seines Vaters Karl Emanuel, das die dritte, 1602 in Genf erschienene Auflage der *Chronique de Savoie* von Guillaume Paradin (ca. 1510–1590)

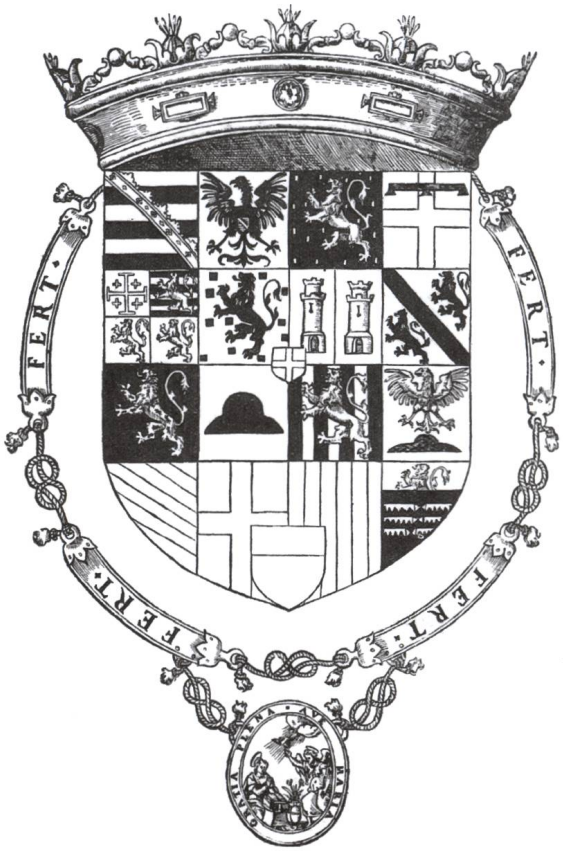

Abb. 11: Wappen des Herzogshauses Savoyen, Titelschmuck (Holzschnitt) der 1602 in Genf erschienenen *Chronique de Savoie* (Dubois 1935, Abb. 51).

schmückt (Abb. 11).[29] Die vier betreffenden Wappen sind nämlich auch darin enthalten (im Feld 3 des wiedergevierteten ersten Felds), und zwar in ihrer korrekten Reihenfolge 1 Jerusalem, 2 Lusignan von Zypern, 3 Armenien, 4 Zypern. Zudem finden sich darin weitere Wappen aus dem Glasgemälde von Viktor Amadeus I. Es handelt sich um die bereits aus der Scheibe von 1587 Bekannten von Sachsen (1:1), Chablais (1:4), Aosta (2:1)[30] und Savoyen (Herzschild) sowie um dasjenige von Montferrat (den Fuss überdeckend). Die zahlreichen Titulaturangaben seiner Wappenstiftung übernahm Viktor Amadeus mehrheitlich ebenfalls vom Vater. Den Beleg liefert die Titulatur, die Karl Emanuel in einem 1588 an die Brüder Du Crest ausgestellten Adelsbrief verwendete und die mit Ausnahme des Herzogstitels von Montferrat[31], des Markgrafentitels von

[25] Noschis Anne, Christine de France. Fille d'Henri IV, duchesse de Savoie. Biographie, Vevey 2018, S. 152–153. – Guichenon Samuel, Histoire généalogique de la maison royale de Savoie, justifiée par titres, fondations de monastères, manuscrits, anciens monuments, histoires et autres preuves authentiques, Livre 2, Lyon 1660, S. 897 (https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5774406q.r=Guichenon%20Histoire%20généalogique%20de%20la%20royale%20maison%20de%20Savoie%201660?rk=21459;2. Abrufdatum 24. Okt. 2020).

[26] Weil die Kopfbedeckung des Wappens im 19. Jahrhundert ersetzt wurde, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob die Scheibe ursprünglich eine geschlossene Königs- oder eine offene Herzogskrone zeigte.

[27] Das Haus der Lusignan von Armenien beanspruchte bis 1393 den armenischen Königsthron. Mit seinem damaligen Aussterben fielen seine Rechte den Lusignan von Zypern zu; vgl. Dubois (wie Anm. 21), S. 71.

[28] Dubois (wie Anm. 21), S. 71. – Schnyder (wie Anm. 17), S. 17.

[29] Dubois (wie Anm. 21), S. 71–72, Fig. 51.

[30] Im Schild Karl Emanuels von 1602 ist das Wappen von Aosta irrtümlicherweise mit Schindeln besät.

[31] In dem 1631 zur Beendigung des Mantuanischen Erbfolgekrieges zwischen Kaiser Ferdinand, König Ludwig XIII. von Frankreich und Viktor Amadeus von Savoyen

Saluzzo[32] und des Königstitels von Zypern alle Rangbezeichnungen der Scheibe von 1635 umfasst.[33] Von dieser Titelflut beziehen sich verschiedene Bezeichnungen auf Gebiete und Orte, welche die Herzöge von Savoyen im 17. Jahrhundert nicht mehr besassen beziehungsweise sich vergeblich wieder anzueignen versuchten, man denke beispielsweise an Genf[34], Romont oder das Waadtland.

Zur Herkunft der Scheiben von Viktor Amadeus und Karl Emanuel

Wohin unser Glasgemälde (Abb. 1) und dasjenige von 1587 (Abb. 10) gestiftet wurden, ist nicht dokumentiert. Weil sie sich von ihrem Stil her eindeutig als «Schweizerscheiben» zu erkennen geben, müssen sie jedoch einen Empfänger in der Eidgenossenschaft gehabt haben. Dass die Herzöge von Savoyen nach dem Verlust ihrer dortigen Herrschaftsgebiete weiterhin Wappengaben in Richtung Schweiz machten, bezeugt beispielsweise die verschollene Scheibe Karl Emanuels, die dieser gegen Ende des 16. Jahrhunderts ins Jesuitenkollegium St. Michael in Freiburg verehrte.[35] Einen Bestimmungsort in der Eidgenossenschaft wird ebenfalls die vormals bruchstückhaft in der Eremitage von St. Petersburg vorhandene frühneuzeitliche Savoyer Herzogsscheibe gehabt haben. Die fraglichen Fragmente sah dort 1914 Wladimir de Bélinski in zwei Schweizerscheiben eingefügt, die 1932 in den Kunsthandel gelangten und seitdem verschollen sind.[36] Laut Bélinski befanden sich darunter die von der Kette des Annunziatenordens begleitete Hälfte eines gevierteten Schildes mit den vereinten Wappen von Westfalen, Sachsen und Engern sowie jenen von Chablais und Savoyen (Herzschild).[37] Auch dabei könnte es sich demnach um eine Stiftung von Karl Emanuel oder Viktor Amadeus von Savoyen gehandelt haben.

In seinem Artikel zur Wappenstiftung Karl Emanuels verweist Bretscher auf die nahe stilistische Verwandtschaft von deren Ordenskette zu derjenigen um das Savoyer Wappen in der Titelvignette des von den katholischen Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg mit Herzog Emanuel Philibert am 8. Mai 1577 in Luzern abgeschlossenen und 1578 in Turin besiegelten Staatsvertrags.[38] Aufgesetzt wurde der betreffende Vertrag von Renward Cysat (1545–1614), dem Stadtschreiber Luzerns, der dessen Politik mitprägte sowie zu den Herzögen Emanuel Philibert und Karl Emanuel persönliche Beziehungen pflegte.[39] Für ihn war Anton Schiterberg aus Luzern mehrfach als Maler tätig. Er könnte von Cysat deshalb für die künstlerische Ausschmückung der Savoyer Bundesakte herangezogen worden sein. Bretschers Annahme, Schiterberg sei vielleicht in irgendeiner Weise auch an der Realisierung von Karl Emanuels Scheibe beteiligt gewesen, trifft hingegen kaum zu.[40] Diese dürfte 1587 vielmehr in einer der damals führenden Luzerner Glasmalerwerkstätten entstanden sein. Zu denken wäre etwa an diejenigen von Franz Fallenter (um 1550–1612) oder Hans Heinrich Wägmann (1557–1628), der wie Schiterberg mit Cysat zusammengearbeitet hat (bei der kartografischen Erfassung des luzernischen Territoriums und als Ausführender von dessen Programmentwurf zur Bilderfolge der Kapellbrücke).

In Luzern geschaffen worden sein muss ebenfalls die Wappenscheibe, die Emanuel Philibert von Savoyen 1576 in die Michaelskapelle der dortigen Hofkirche verehrte. Zeugnis von dieser 1633 dem Kirchenbrand zum Opfer gefallenen Schenkung gibt uns Renward Cysat, der berichtet, die Kapelle habe damals vom Herzog

ausgehandelten Friedensvertrag von Cherasco wurde dem letzteren rund ein Drittel des Herzogtums Montferrat zugesprochen.

[32] Die Markgrafschaft Saluzzo im Piemont wurde 1601 im Frieden von Lyon an Herzog Karl Emanuel von Savoyen übertragen.

[33] Publiziert bei Bretscher (wie Anm. 11), S. 14.

[34] Karl Emanuels Versuch, Genf wiedereinzunehmen, scheiterte 1602 in der Escalade.

[35] Bergmann (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 134.

[36] Helbing Hugo, Auktionskatalog München, 9.–10. Juni 1932, S. 5, Nrn. 90, 91.

[37] De Belinsky Wladimir, Les vitraux armoriés suisses du Musée de l'Ermitage à St-Pétersbourg, in: AHS/SAH 28, 1914, H. 2, S. 59, Nrn. 20, 21. – Boesch Paul, Schweizerische Glasgemälde im Ausland. Die ehemalige Sammlung in der Eremitage in St. Petersburg, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1, 1939, H. 4, S. 232, Nrn. 90, 91.

[38] Bretscher (wie Anm. 11), S. 14. – von Liebenau Theodor, Das Schweizerkreuz, in: AHS/SAH 14, 1900, H. 3, S. 125–127, Taf. 9.

[39] Horat Heinz, Renward Cysat (1545–1614) – Leben und Werk: https://www.lu-wahlen.ch/uploads/media/3_Cysat_Bio.pdf, Abrufdatum 31. Okt. 2020.

[40] Bretscher geht bei seiner Annahme davon aus, der Maler Anton Schiterberg sei mit dem gleichnamigen damaligen Luzerner Glasmaler identisch. Dabei stützt er sich auf Lehmanns Publikation von 1941. Diesem zufolge handelt es sich bei den zwei betreffenden Meistern jedoch nicht um ein und dieselbe Person. Vgl. Lehmann Hans, Geschichte der Luzerner Glasmalerei von den Anfängen bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts (Luzern. Geschichte und Kultur III, 5), Luzern o.J. [1941], S. 90–91.

«ein zierlich Fenster und Wappen» erhalten.[41] Emanuel Philibert wollte damit wohl ein günstiges Klima für die zu jener Zeit laufenden, zum Staatsvertrag von 1577 führenden Verhandlungen schaffen. Während die katholischen Orte sich durch die Gegenreformation dazu veranlasst sahen, sich enger an Savoyen zu binden, erhoffte der Herzog, mit dem Abkommen darauf hinwirken zu können, den alten Ansprüchen seiner Familie auf Schweizer Gebiete, namentlich auf Genf, wieder Geltung zu verschaffen. Nachdem die beiden Parteien am 11. November 1560 ein erstes Bündnis abgeschlossen hatten, wurde es von ihnen 1577 erneuert. Den Schauplatz dafür bildete, wie gesagt, die Stadt Luzern, der als Hochburg der schweizerischen Gegenreformation unter den katholischen Orten eine zentrale Rolle zukam. Ihre Bedeutung als katholischer Vorort zeigt sich ebenfalls darin, dass dort Savoyen eine eigene, nur bei den katholischen Ständen akkreditierte Gesandtschaft besass. Ebenso unterhielt der Heilige Stuhl seit 1586 in Luzern eine ständige Niederlassung, deren Repräsentanten, die Nuntien im Rang von Bischöfen, die Hofkirche als Kathedrale benutzten. Dieses seit 1455 dem weltlichen Chorherrenstift St. Leodegar und Mauritius als Kirche dienende Gotteshaus war ebenfalls der Ort, wo die katholischen Stände 1586 den mit der Hilfe Cysats zustande gekommenen Goldenen Bund zur Festigung ihres Glaubens im Beisein des päpstlichen Nuntius und des savoyischen Gesandten feierlich beschworen.[42] Die Hofkirche hatte also eine Ausstrahlungskraft weit über Luzern hinaus und dies macht verständlich, weshalb der Savoyer Herzog Emanuel Philibert 1576 ausgerechnet sie mit einer Wappengabe bedachte.

Alles in allem spricht damit Vieles dafür, dass Viktor Amadeus seine in ihrer beträchtlichen Grösse zweifellos für ein Kirchenfenster bestimmte Scheibe als Ersatz für die im Feuer zugrunde gegangene seines Grossvaters 1635 der Luzerner Hofkirche zukommen liess. Kam eine Wappengabe im 16. und 17. Jahrhundert durch Naturereignisse, Kriegshandlungen oder menschliches Missgeschick zu Schaden, dann stand es dem Beschenkten gemäss fest etablierter Usanz nämlich zu, den Stifter oder seine Nachkommen zu bitten, die beschädigte oder vollständig zerstörte Scheibe auf eigene Kosten zu erneuern. Der Luzerner Rat beabsichtigte jedenfalls, den zwischen 1633 und 1639 wiedererrichteten Neubau der Hofkirche mit einer ganzen Reihe von Glasgemälden auszustatten. Zeugnis davon gibt sein Beschluss von 1635, in die Chorfenster die Wappenscheiben der Stadt und des Stifts Luzern, des Papstes und dessen Legaten sowie des Kardinals Barberini, des Konstanzer Bischofs und weiterer hoher Prälaten einzufügen. Zudem hatte man vor, in einem Teil der Langhausfenster die «Mysterien de passione Domini nostri Jesu Christi …, im andern Teil … aber die Praefigurationen derselben aus dem Alten Testament» zu malen.[43] Laut Reinle sollen die damals vom Rat geplanten Scheibenzyklen in der Folge nie zur Ausführung gelangt sein. Der biblische Bilderzyklus und viele oder gar alle der Prälatenscheiben wurden vermutlich aus Kostengründen denn auch tatsächlich nie geschaffen. Zumindest das eine oder andere der genannten Werke dürfte jedoch realisiert worden sein. Zu denken ist dabei insbesondere an die Stiftungen von Stadt und Stift Luzern. Hinzuweisen gilt es diesbezüglich auf das vom Luzerner Rat auf der Badener Tagsatzung vom März/April 1637 an die katholischen Orte gerichtete Ansuchen, sie möchten in die bald wieder völlig aufgebaute Hofkirche Fenster mit ihren Ehrenwappen stiften.[44] Der Undurchführbarkeit ihres ehrgeizigen Verglasungsprojektes bewusst geworden, scheint sich Luzerns Obrigkeit nach 1635 also zu einer Programmänderung entschieden zu haben. Die Scheibe von Viktor Amadeus muss allerdings bereits im ursprünglichen Programm vorgesehen gewesen sein. Im Ratsbeschluss von 1635 fand sie wohl deshalb keine Erwähnung, weil sie wie die verbrannte Vorläuferin ihren Platz in der Michaelskapelle haben sollte und nicht unter den in diesem Beschluss angeführten Glasmalereien für Chor und Langhaus. Viktor Amadeus dürfte das Glasgemälde übrigens kaum allein als Ersatz für dasjenige Emanuel Philiberts, sondern gleichzeitig als Dankesbezeigung für das Einverständnis der katholischen Orte verstanden haben, auf von ihm seit Langem erwartete Pensionen zu verzichten und das 1577 mit seinem Grossvater eingegangene Bündnis zu

[41] Reinle Adolf, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern. Bd. II. Die Stadt Luzern I. Teil (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 30), Basel 1953, S. 134.

[42] Horat (wie Anm. 39).

[43] Reinle (wie Anm. 41), S. 144.

[44] Vogel Jakob / Fechter Daniel Albert (Bearb.), Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1618–1648 (Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede, Bd. 5, Abt. 2), Basel 1875, S. 1020.

erneuern. Diesen neu beschlossenen Bund beschworen die Gesandten von Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg mit dem Herzog im Herbst 1634 im Turiner Dom.[45] Wie die bald danach erfolgte Scheibenstiftung über die Bühne lief, ist nicht dokumentiert. Man darf aber vermuten, dass es der damalige savoyische Ambassador Markgraf Karl Emanuel Pallavicini war, der sich in Absprache mit seinem Herrn um ihre Realisierung zu kümmern hatte. Im Mai und im Juli 1634 sich an den von den katholischen Orten in Luzern abgehaltenen Tagsatzungen aufhaltend, wäre es ihm jedenfalls möglich gewesen, dort eine Werkstatt mit der Ausführung des Glasgemäldes zu beauftragen.[46] Er war es übrigens auch, der als Gesandter seiner königlichen Hoheit Luzerns Herren zu Schützen 1634 den heute im Schweizerischen Nationalmuseum Zürich befindlichen silbervergoldeten Becher verehrte.[47]

Das Glasgemälde mit einer bestimmten Werkstatt in Verbindung zu bringen, erweist sich als überaus schwierig. Seine stilistische Zuordnung bietet vor allem deshalb Probleme, weil die zentralen Bildmotive, der mehrfach unterteilte Schild und die Ordenskette, für Schweizerscheiben atypisch sind. Kommt hinzu, dass die schildbegleitenden Löwen nicht zu den gängigen Sujets der damaligen Luzerner Glasmalerei gehören. Die Schmuckmotive in den oberen Eckgläsern schliesslich, die Stoffgirlanden mit Fruchtgebinden einerseits sowie die Schnurverzierung andererseits, kennt man von vielen Schweizerscheiben der Zeit nach 1600. In gemeinsamer Verbindung sind sie darin aber erst ab dem fortgeschrittenen 17. Jahrhundert häufiger anzutreffen. Obwohl sich die Scheibe nicht ohne weiteres in der Glasmalerei Luzerns der Zeit um 1635 verankern lässt, kommt für sie als Entstehungsort gleichwohl am ehesten eine dortige Werkstatt in Frage. Dafür spricht nicht zuletzt der Umstand, dass dieser Ort während der Gegenreformation das führende Glasmalereizentrum der Innerschweiz war.

Zusammenfassung

Vom Herzogshaus Savoyen in die Alte Eidgenossenschaft gestiftete Glasmalereien sind nicht allzu viele bekannt. Die meisten davon stammen aus der Periode, als dieses Haus grosse Teile der Westschweiz in Besitz hatte und sein Hoheitszeichen – das silberne Kreuz in Rot – dort sicher auch in Glas gebrannt in beträchtlicher Zahl zur Aufstellung bringen liess. Nach dem Verlust ihrer in der Schweiz gelegenen Gebiete machten Savoyer Herzöge weiterhin Wappengaben dorthin, allerdings in bescheidenerem Ausmass als früher. Darauf deuten die ab 1550 äusserst spärlich dokumentierten derartigen Werke, worunter das 1587 entstandene Karl Emanuels, des Vaters von Viktor Amadeus I., hervorzuheben ist.

Ihre kleine Anzahl lässt sich durch das 2020 in den Vereinigten Staaten neu zum Vorschein gekommene Glasgemälde von Viktor Amadeus nun um ein bedeutendes Stück erweitern. Geschaffen wurde dieses 1635 allem Anschein nach für die Hofkirche in Luzern. Dafür spricht unter anderem der Umstand, dass 1633 beim grossen Brand der Hofkirche mit allen anderen Glasmalereien auch jenes «zierlich Fenster und Wappen» zugrunde ging, welches Herzog Emanuel Philibert von Savoyen, der Grossvater von Viktor Amadeus, 1576 dorthin verehrt hatte. Die Wappenscheibe dürfte vom Letzteren demnach als Ersatz für die zerstörte grossväterliche in Auftrag gegeben worden sein. Wie jene Karl Emanuels unterscheidet sie sich in heraldischer Hinsicht grundsätzlich von denjenigen aus dem 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Darin nimmt das Savoyerwappen nämlich nicht mehr den ganzen Schild für sich in Anspruch. Es tritt in beiden Scheiben vielmehr als Herzschild auf, um den herum im quadrierten Feld etliche weitere Wappen angeordnet sind. Eine solche Wappenmehrung praktizierten alle drei genannten Herzöge. In ihrer Herrschaft von verschiedenen europäischen Mächten bedrängt, wollten sie damit einerseits die edle Abkunft ihres Hauses aus sächsischem Grafen- beziehungsweise zyprischem Königsgeschlecht dokumentieren sowie andererseits ihre Ansprüche auf ihnen abhanden gekommene Gebiete zumindest symbolisch unterstreichen.

[45] Vogel/Fechter (wie Anm. 44), S. 867, 869, 904–906.

[46] Vogel/Fechter (wie Anm. 44), S. 867, 882.

[47] Reinle Adolf, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern. Bd. III. Die Stadt Luzern: II. Teil (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 31), Basel 1954, S. 91–92, Abb. 75.

Le vitrail aux armes du duc de Savoie Victor-Amédée Ier provenant de Lucerne, en regard des vitraux héraldiques offerts en Suisse par ses prédécesseurs

On ne connaît pas beaucoup de vitraux offerts par la maison ducale de Savoie à l'ancienne Confédération. La plupart d'entre eux datent de l'époque où cette maison tenait une grande partie de la Suisse occidentale actuelle et y faisait apposer son emblème – *de gueules à la croix d'argent* – certainement aussi sous forme de vitrail en nombre considérable. Après la perte de leurs territoires en Suisse, les ducs de Savoie ont continué à offrir des dons héraldiques, mais à une échelle plus modeste qu'auparavant. C'est ce qu'indique la rareté extrême de la documentation relative à ces œuvres à partir de 1550, parmi lesquelles il faut signaler celle de Charles-Emmanuel, le père de Victor-Amédée Ier, en 1587.

Leur petit nombre s'est augmenté récemment d'une pièce significative avec le vitrail de Victor-Amédée découvert aux États-Unis en 2020. Il semble avoir été exécuté en 1635 pour l'église collégiale (*Hofkirche*) de Lucerne. Ceci est étayé, entre autres, par le fait qu'en 1633, lors du grand incendie de cette église, la « fenêtre gracieuse et armoriée » dont le duc Emanuel-Philibert de Savoie, le grand-père de Victor-Amédée, avait fait présent en 1576, avait disparu comme tous les autres vitraux. Victor-Amédée peut donc avoir commandé le vitrail de 1635 en guise de substitution à celui de grand-père. Comme celui de Charles-Emmanuel, il diffère fondamentalement, sous l'angle héraldique, de ceux du XVe et de la première moitié du XVIe siècle. Les armoiries de la Savoie n'y revendiquent plus la totalité de l'écu pour elles-mêmes. Au lieu de cela, elles figurent en cœur dans les deux rondels, sur un champ écartelé meublé d'autres armoiries. Une semblable prolifération d'armoiries a été pratiquée par les trois ducs évoqués. Leur souveraineté étant mise sous pression par diverses puissances européennes, ils voulaient ainsi, d'une part, documenter la noble ascendance de leur maison remontant à un lignage comtal saxon et à une dynastie royale chypriote ainsi que, d'autre part, affirmer leur revendication de territoires perdus, fût-ce symboliquement.

(Traduction : Deepl. Révision : Gaëtan Cassina)